

# Zum Schrifttum der westtürkischen Manichäer

KLAUS RÖHRBORN (Göttingen)

## I.

Unter den manichäischen Texten, die ÖZERTURAL vor zwei Jahren neu ediert hat, befindet sich auch das Blatt einer Prachthandschrift, das wir alle kennen, weil es so oft abgebildet wird. Dieses Blatt ist das Ende eines Buches, dessen Charakter noch immer nicht ganz klar ist: ein Lehrtext oder eine Predigt, vielleicht ein apokryphes Evangelium, wie KLIMKEIT meinte. Nach dem Ende des Haupttextes, von dem nur die letzten 40 Zeilen erhalten sind, kommt dann ein Kolophon. Dort werden eine Reihe von Orten genannt: Talas, Kašu, Yägänkänt, Ordukänt und Čigilkänt. Dann wird ein Fürst erwähnt, der über diese Orte herrscht: Er heißt: El-tirgök Alp Burgučan Alp Tarkan Bäg, und dieser Fürst wird dann genannt: Argu Talas uluŝ Kašu hanı Ordo Čigil-känt ärkligi, d.h. ‘Chan von Kašu im Reiche Argu-Talas und Herrscher von Ordo-Čigil-känt’<sup>1</sup>.

Man hat diesen Kolophon nicht ernst genommen, und das lag an dem Schreiber des Textes. Der Kolophon dieses Dokuments wurde also von einem Schreiber geschrieben, der sich als *agduk kari petkači* bezeichnet<sup>2</sup>. Das ist eine Bescheidenheitsfloskel, wie etwa das osmanische *bu hakir* u.ä. *Agduk* wurde aber von LE COQ, der dieses Dokument zum ersten Mal bearbeitete, als ein Eigenname interpretiert, und es hat bis zum Jahre 1971 gedauert, bis der wahre Charakter dieser Floskel von HAMILTON<sup>3</sup> erkannt wurde. Versteht man *Agduk* als Eigennamen des Schreibers, dann hat das Konsequenzen: dann sind nämlich drei manichäische Texte, in denen dieses Wort vorkommt, von demselben Schreiber, dessen Heimat Kočo gewesen sein muss, wie ANNEMARIE V. GABAIN<sup>4</sup> konstatierte. Auch DOERFER geht ganz selbstverständlich davon aus, dass diese drei Texte von demselben Schreiber stammen. In seinem Buch über die linguistische Datierung der alttürkischen Texte datiert DOERFER unseren Prachttext ins 8. Jahrhundert, zusammen mit den beiden anderen Texten, in denen der ‘Schreiber *Agduk*’ erwähnt wird<sup>5</sup>. Es ist natürlich merkwürdig, dass

---

1 ÖZERTURAL 2008a, Z. 231-233.

2 ÖZERTURAL 2008a, Z. 245.

3 HAMILTON 1971, S. 93.

4 GABAIN 1955, S. 197.

5 DOERFER 1993, S. 34.

im Kolophon unseres Dokumentes ein fremder Herrscher erwähnt wird, während der Herrscher des eigenen Landes, also der Herrscher von Kočo, nicht genannt wird.

## II.

Es gibt vier verschiedene Versuche, diesen Widerspruch zu verstehen: von A. V. GABAIN, von OMELJAN PRITSAK, von SERGEJ KLJAŠTORNYJ und von MORIYASU.

(1) ANNEMARIE VON GABAIN erklärte diesen Widerspruch damit, dass der Kolophon kurz nach dem Kollaps des Ostuigurischen Königreiches, also kurz nach 840, entstanden sei, als die Rolle des Beschützers der manichäischen Religion dem Čigil-Herrscher zufiel<sup>6</sup>. Sie schreibt an einer anderen Stelle<sup>7</sup>: „Die Türken in der Steppe hatten den Städtern und ihren Idealen recht wenig Verständnis entgegengebracht. Daher wenden sich die Städter, und zumal die Manichäer, die gewiss besonders wenig Neigung zum Nomadentum besaßen, huldigend lieber einem Fürsten zu, der zwar in größerer Ferne residierte, der aber als Herr über viele reiche Städte ein gewisses Verständnis für das Volk von Xoču haben musste.“ Die Manichäer von Turfan haben demnach also in der Zeit eines Interregnums diesen Text einem fremden Herrscher gewidmet. Das ist immerhin eine Möglichkeit. Einen eigenen Herrscher hatten sie nicht, also konnten sie ihn auch nicht im Kolophon erwähnen.

(2) Auch OMELJAN PRITSAK ging davon aus, dass in diesem Dokument der Schreiber Agduk am Werke war, der natürlich im Osten zu suchen ist: Weil der Kolophon des Agduk so „pathetisch“ ist, so meint PRITSAK, dürfte er zur Verherrlichung des Regierungsantritts von Arslan El-tirgök entstanden sein. Noch in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts standen ja die Karluk-Herrscher im Vasallenverhältnis und in enger Beziehung zu den uigurischen Kaganen. PRITSAK schreibt: „Deswegen ist leicht erklärbar, dass ein und derselbe Schreiber die Texte für den uigurischen Qagan und für den qarlukischen Tarxan abgeschrieben hat.“<sup>8</sup> Ein Karluk-Fürst, der ja auch in dem Dokument genannt ist, hat demnach unseren Text abschreiben lassen. Warum der karlukische Tarchan in Kočo einen Text abschreiben lassen soll, das sagt PRITSAK allerdings nicht. Auf PRITSAK stützt sich später LIVŠIĆ<sup>9</sup>, freilich ohne ihn zu zitieren. LIVŠIĆ erwähnt nämlich unter den Turfan-Fragmenten eine „Eulogie“ anlässlich der Thronbesteigung eines karlukischen Prinzen, abgeschrieben von dem Schreiber Agduk.

---

6 GABAIN 1955, S. 197

7 GABAIN 1949, S. 54 f.

8 PRITSAK, zitiert in GABAIN 1949, S. 54.

9 LIVŠIĆ 1981, S. 77.

(3) Als nächster hat sich im Jahre 1997 SERGEJ KLJAŠTORNYJ mit dem Kolophon dieses Dokuments beschäftigt. KLJAŠTORNYJ hätte wissen können, dass *agduk* nicht der Name des Schreibers ist. HAMILTON hatte das bereits im Jahre 1971 erkannt, und auch im „Uigurischen Wörterbuch“ kann man das lesen. Für KLJAŠTORNYJ war *Agduk* jedenfalls noch ein Name, und deshalb bleibt er bei der Datierung von ANNEMARIE V. GABAIN. Der Ort der Abfassung ist nach KLJAŠTORNYJ Kočo. KLJAŠTORNYJ war offenbar der Ansicht, dass *Agduk* ein Immigrant oder ein auswärtiger Besucher gewesen sei, ein auswärtiger Gläubiger, der von den manichäischen Geistlichen in Turfan und Umgebung unterstützt wurde<sup>10</sup>. KLJAŠTORNYJ meint, dass *Agduk* die Stadt Talas und die übrigen Städte, die er erwähnt, „besucht“ hat<sup>11</sup>. Das würde dann auch die detaillierte Kenntnis erklären, die *Agduk* von diesem Gebiet hatte.

(4) Der vorläufig letzte in dieser Reihe ist MORIYASU mit einem Vortrag aus dem Jahre 2003. MORIYASU sagt nichts über den Schreiber des Kolophons, aber er geht davon aus, dass das Manuskript in Turfan verfasst wurde. Und zwar wurde es, so MORIYASU, im Auftrag von Manichäern aus dem westlichen Teil der Tienschan-Region verfasst. Diese Manichäer waren demnach Nachkommen der Uiguren, die nach dem Kollaps des Ostuigurischen Königreiches im Jahre 840 in das Siebenstromland „im Norden des westlichen Teils der Tienschan-Region“ geflohen waren<sup>12</sup>. Sie haben dann den Niedergang der manichäischen Religion im Westuigurischen Königreich beobachtet. Als eine Gegenmaßnahme, als eine Maßnahme zur Stärkung des Manichäismus in Turfan, haben diese Manichäer dann in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts dieses Manuskript in Turfan „in Auftrag gegeben“<sup>13</sup>. MORIYASU schreibt wörtlich: „They were rich enough to commission such a deluxe manuscript in Turfan“. Sie widmeten es der manichäischen Kirche in Kočo, Sitz des Možak<sup>14</sup>.

### III.

Alle diese Forscher suchten eine Rechtfertigung für die Tatsache, dass im Kolophon eines Textes ein auswärtiger Herrscher gelobt wird, nicht aber der eigene Herrscher, unter dem man lebt. Wenn man annimmt, dass das Dokument im Westen, im Siebenstromland, geschrieben wurde, dann lösen sich diese Probleme. RADLOFF hat sofort nach der Erstedition des Stückes durch LE COQ im Jahre 1912 eine zweite Edition publiziert. Die Orte in den Zeilen

---

10 KLJAŠTORNYJ 2000, S. 376 m.

11 KLJAŠTORNYJ 2000, S. 377.

12 MORIYASU 2003, S. 094.

13 MORIYASU 2003, S. 095.

14 MORIYASU 2003, S. 099.

214–225 der Prachthandschrift waren für RADLOFF selbstverständlich „Ortsbestimmungen“, die zeigen, „wo das Buch geschrieben [wurde]“<sup>15</sup>. Diese Orte werden ja nicht nur erwähnt, sondern sie werden über alle Maßen gelobt: ‘der gesegnete Stamm, der friedliebende Stamm Gold-Argu, dessen Namen man hört und nach dessen Ruhm man fragt oben und unten, vorn und hinten (d.h. im Norden und Süden, Osten und Westen)’ (Z. 215–218). Diese Orte sind die Orte, über die der Fürst regiert, der in den Zeilen 231–235 genannt wird. Auch dieser Herrscher wird nicht nur erwähnt, sondern hat das Attribut ‘der große Schützer des Ostens’ (Z. 233–234)<sup>16</sup>. Für RADLOFF war es jedenfalls klar, dass dieser Text im Siebenstromland geschrieben wurde. RADLOFF sagt nichts über den Fundort des Dokuments.

#### IV.

Unsere Prachthandschrift zeugt also von der „sogdisch-türkischen Symbiose“ im Siebenstromland, wie es LIVŠIC nennt. Und für diese Symbiose kann LIVŠIC noch eine ganze Reihe von anderen Zeugnissen anführen: Der in unserem Kolophon erwähnte Fürst Alp Burgučan Alp Tarkan Bäg erscheint auch in einer sogdischen Inschrift in einer Bergschlucht bei Talas am Fluss Tschu aus dem Jahre 1025 – nach LIVŠIC ist das der späteste datierbare sogdische Text überhaupt. Diese Inschrift erwähnt also genau den Herrscher, der auch in der Prachthandschrift aus Turfan vorkommt, in der sogdischen Form<sup>17</sup>: *’yl tyrkwk ’lp βṛwč’n ’lp try’n βwṛw*. Die Inschrift erwähnt insgesamt 18 türkische Namen, neun männliche und neun weibliche Namen. Es ist also nicht gesagt, dass unser Alp Burgučan Alp Tarkan Bäg im Jahre 1025 lebte.

„Sogdisch-türkische Symbiose“ – dieser Terminus trifft die Sache sicher gut. Eine solche Symbiose können wir ja in Iran wenigstens bis in die Safawidenzeit verfolgen. Bis in diese Zeit sprach man von ‘Herren des Schwertes’ (*ehl-i seyyf*) – das waren die Türken, und von ‘Herren der Feder’ (*ehl-i kalem*) – das waren die Iraner. Der Schreiber und wohl auch der Verfasser unseres Kolophontextes war ein gewisser Mar Išuyazd Mahistak, der im Kolophon auch genannt wird. Dieser Name spricht dafür, dass er ein Sogder war. Entsprechend untürkisch ist die Syntax dieses Kolophons. Allerdings ist sie nicht ungewöhnlich für manichäische Texte. Ungewöhnlich ist aber die Verwendung des Ausdrucks *mardaspant täṣṛilār*, normalerweise im Türkischen als *beṣ täṣṛi(lār)* ‘Fünfgott’ bezeichnet. Zweimal kommt der mitteliranische Terminus *prsdank* ‘Hüter, Wächter’ vor, der sonst nur noch einmal bezeugt ist. Im Kolophon ist das ein Titel des Čigil-Fürsten. Im iranischen Milieu wird *prsd’k* als Beiname

15 RADLOFF 1912, S. 774.

16 Zitiert nach ÖZERTURAL 2008a.

17 Zitiert nach LIVŠIC 1981, S. 83.

für manichäische Laien verwendet.<sup>18</sup> Ich halte es für wahrscheinlich, dass in unserem Fall der Titel *prasdank* nur ein Ehrentitel ist, der nicht unbedingt bedeutet, dass der Čigil-Fürst ein Manichäer war. Wäre er ein Manichäer gewesen, dann hätte man ihm wahrscheinlich noch andere Titel gegeben, wie wir sie von den Kaganen des Ostuigurischen Königreiches kennen: *künay täyridä kut bulmıš* usw. Das Manuskript hat jedenfalls einige Sogdizismen, die in den türkischen Manichaica sonst nicht belegt sind. Das Türkische ist auch nicht fehlerfrei, und der Kolophon endet mit dem merkwürdigen Satz: *üzütümüz kurtulmak boşunmak yegädmäk utmak täyri yerintä tägimlig bolzum* 'unsere Seelen, möge [ihnen] im Himmel Errettung, Befreiung und Sieg (Hend) zuteil werden!' Die Morphologie des Textes ist aber ungefähr so, wie wir sie aus den übrigen altertümlichen manichäischen Texten kennen, insbesondere gibt es keine Hinweise auf Einflüsse des Westtürkischen, keine Verwendung des Partizips auf *-gAn* usw. Diese Manichäer verwendeten also die Sprache der östlichen Manichäer, wie man sie aus den Turfan-Dokumenten kennt. Sie scheinen auch unter der Jurisdiktion des Možak des Tochre-Landes gewesen zu sein, denn der Kolophon enthält auch einen Segensspruch für diesen Možak. Offenbar waren die türkischen Manichäer des Siebenstromlandes also vom Osten aus missioniert worden, vielleicht waren es sogar Manichäer, die nach dem Kollaps des Ostuigurischen Königreiches im Jahre 840 nach Westen gewandert waren, wie MORIYASU<sup>19</sup> vermutet. Wie die alleinige Nennung des Čigil-Herrschers zeigt, war dieser offenbar unabhängig von den Uiguren des Ostens, als der Prachttext geschrieben wurde. Nach den Forschungen von OMEJAN PRITSAK bestand diese Unabhängigkeit erst nach 840, also nach dem Kollaps des Ostuigurischen Königreiches<sup>20</sup>. Die Karluk nannten sich ja nach dieser Zeit Karachaniden<sup>21</sup>. Das Karachaniden-Reich bestand aus zwei Teilen, und unser Čigil-Herrscher war Herr über die nördliche Reichshälfte mit Talas und einer Reihe von anderen Orten, die KLJAŠTORNYJ<sup>22</sup> alle im Gebiet des Flusses Tschu, aber auch weiter westlich, bei Isfjab lokalisiert. (Nach PRITSAK<sup>23</sup> war Taraz aber die Hauptstadt der westlichen Reichshälfte.) Auf die Dauer konnten die Manichäer aber auch dort nicht bleiben. Noch Ende des 9. Jahrhunderts waren die beiden Reichshälften des Karachanidenreiches nicht islamisiert. Im Jahre 893 allerdings wird dann die Stadt Taraz durch die Muslime erobert. Dabei wird die Hauptkirche der Stadt in eine Moschee verwandelt. Es gab dort also vor allem auch Christen. Mit der Islamisierung

---

18 Nach ÖZERTURAL 2008a, S. 154.

19 MORIYASU 2003, S. 094.

20 PRITSAK 1951, S. 280.

21 PRITSAK 1951, S. 285.

22 KLJAŠTORNYJ 2000, S. 377.

23 PRITSAK 1951, S. 285.

von Kašgar ist für die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts zu rechnen<sup>24</sup>. Mitte des 10. Jahrhunderts wird auch die nördliche Reichshälfte islamisiert<sup>25</sup>.

## V.

Unser Manuskript muss dann zu dieser Zeit nach Turfan gekommen sein, wahrscheinlich im Gepäck von manichäischen Flüchtlingen, die vor dem Islam nach Osten geflohen sind. Das Manuskript wurde offenbar eine Zeitlang von Turfaner Manichäern benutzt, und aus dieser Zeit stammen zwei Leser-Kolophone, die wir auf unserem Blatt erkennen. Sie tragen deutlich buddhistische Einflüsse, die ÖZERTURAL<sup>26</sup> in einem Aufsatz beschrieben hat. Die Sprache dieser Kolophone ist aus einer späteren Zeit – wenn auch kaum aus dem 14. Jahrhundert, wie DOERFER<sup>27</sup> vermutet –, aber diese Kolophone werfen natürlich auch ein Licht auf das Alter des Hauptdokuments. Wenn diese Kolophone aus dem 13. oder dem 14. Jahrhundert stammen, dann kann man sich kaum vorstellen, dass das Hauptdokument auf das 8. Jahrhundert<sup>28</sup> zurückgeht. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass man religiöse Texte drei, vier oder fünf Jahrhunderte hindurch benutzt hat. Wahrscheinlich liegen der Haupttext und die Leser-Kolophone viel näher zusammen, als DOERFER glaubte.

Nicht alles, was in Turfan gefunden wurde, stammt also aus Turfan. Es scheint hier eine gewisse Parallele zu Dunhuang zu geben. Auch dort sind ja Manuskripte von verschiedener Provenienz vor dem Zugriff von Feinden gerettet worden. Lange Zeit war man sicher, dass diese Feinde die Tanguten gewesen sein müssten, die in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts Dunhuang eroberten. Heute fragt man sich, ob es nicht vielmehr der heranrückende Islam war, der die Buddhisten und die Manichäer veranlasste, ihre Bücherschätze in Sicherheit zu bringen.

## Bibliographie

- DOERFER, GERHARD (1993): *Versuch einer linguistischen Datierung älterer osttürkischer Texte*, Wiesbaden (Turcologica 14)
- GABAIN, ANNEMARIE VON (1949): *Steppe und Stadt im Leben der ältesten Türken*. In: *Der Islam* 29, S. 30–62.

---

24 PRITSAK 1951, S. 292 f.

25 PRITSAK 1951, S. 295 Anm.1, 296.

26 ÖZERTURAL 2008b.

27 DOERFER 1993, S. 198.

28 Aus den Jahren zwischen 759 und 780. DOERFER gibt nicht an, wer diese genaue Datierung vorgenommen hat.

- GABAIN, ANNEMARIE VON (1955): Alttürkische Datierungsformen. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* 27, S. 191-203.
- HAMILTON, JAMES (1971): *Manuscrits ouïgours de Touen-Houang. Le conte bouddhique du bon et du mauvais prince en version ouïgoure*, Paris (Mission Paul Pelliot. Documents conservés à la Bibliothèque Nationale 3).
- KLJASTORNYJ, SERGEJ G. (2000): Manichaeen monasteries in the land of Arghu. In: RONALD E. EMMERICK et al. (Hrsg.): *Studia Manichaica. IV. Internationaler Kongreß zum Manichäismus, Berlin, 14.-18. Juli 1997*, Berlin (Berichte und Abhandlungen. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; Sonderband 4), S. 374-379.
- LIVŠIČ, V. A. (1981): Sogdijcy v Semireč'e: Lingvističeskie i epigrafičeskie svjdetel'stva. In: *Pis'mennye pamjatniki i problemy istorii kul'tury narodov vostoka* (Moskau) 15, S. 76-85.
- MORIYASU TAKAO (2003): The decline of Manichaeism and the rise of Buddhism among the Uighurs with a discussion on the origin of Uighur Buddhism. In: *Sirukurōdo to sekaishi. World history reconsidered through the Silk Road*, Osaka, S. 084-111.
- ÖZERTURAL, ZEKINE (2008a): *Der uigurische Manichäismus. Neubearbeitung von Texten aus Manichaica I und III von Albert v. Le Coq*, Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 74).
- ÖZERTURAL, ZEKINE (2008b): Puṇya und Puṇya-Übertragung im uigurischen Manichäismus. In: *Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn* 37, S. 111-118.
- PRITSAK, OMEĽJAN (1951): Von den Karluk zu den Karachaniden. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 101, S. 270-300.
- RADLOFF, WILHELM (1912): Alttürkische Studien. VI. In: *Izvěstija Imperatorskoj Akademii Nauk, Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg*, S. 747-778.

